

BT-Serie «Zwei Jahre RotGrünMitte» (3): Die BeraterInnengruppe zieht Bilanz

«RotGrünMitte ist weitgehend Fiktion geblieben»

Seit zwei Jahren hat das RotGrünMitte-Bündnis im Stadterner Parlament und in der Exekutive die Mehrheit. Die Juristin Claudia Kaufmann, der Journalist Heinz Däpp und der Politologe Werner Seitz haben als BeraterInnengruppe die RGM-Politik kritisch beobachtet. Ihre Bilanz ist «durchgezogen», als grössten Sündenfall bezeichnen sie die Streichung der Gleichstellungsstelle und der Tagesschule aus dem Budget 1995.

BRIGITTE ZINGG

Berner Tagwacht Claudia Kaufmann, Heinz Däpp und Werner Seitz: Sie sind seit zwei Jahren «Coach» der RotGrünMitte (RGM). Wie beurteilen Sie die erste Halbzeit Ihrer Mann- und Frauschaft, gemessen an ihrem Spielplan «Gemeinsames Handeln für Mensch und Umwelt»?

Claudia Kaufmann Wenn Sie schon die Sportsprache gebrauchen, ist das Bild der BeraterInnengruppe als Trainer sicher falsch. Kritisch beobachten und hinterfragen wir die RGM-Politik von aussen und beraten, wie eine möglichst gute Entscheidungsfindung zustande kommen kann und wie die Politik vermittelt werden soll. Wir sind da für alle Gremien innerhalb der RotGrünMitte-Koalition: namentlich für die GemeinderätInnen, die Parteienkonferenz und die Parteien, aber auch für Einzelpersonen.

Werner Seitz Wir mischen uns auch nicht in die Alltagsgeschäfte ein und sagen: «Jetzt müsst ihr dies und das tun». Wir verstehen uns einfach als Ansprechpartner für die Leute und die Parteien von RGM. Ob sie unsere Ratschläge befolgen, ist dann wieder ihre Sache.

BT Sie haben zwei Jahre lang die RGM-Politik beobachtet: Ist das Resultat für sie zufriedenstellend?

Heinz Däpp Wir haben gesehen, dass in einer direkten Demokratie die grossen Würfe nicht von heute auf morgen zu realisieren sind. Wir haben auch gemerkt, dass die Hinterlassenschaft des bürgerlichen «Vierer mit» doch problematischer war, als man das vor den Wahlen 1992 befürchtet hatte, sowohl in finanzpolitischer wie auch in personeller Hinsicht. Der RGM-Gemeinderat hat sehr viele Aufräumarbeiten erledigen müssen, bevor er die eigenen Ziele ins Auge fassen konnte. So gesehen ist die Bilanz für die ersten beiden Jahre durchgezogen.

Kaufmann Man muss die RotGrünMitte-Politik auch an den Voraussetzungen messen, welche die RGM bei ihrer Wahl angetroffen hat. Sämtliche Vorhaben und Ideen, die in der RGM-Plattform verankert sind, sind in den letzten Jahren stark unter dem Druck der realpolitischen Situation gestanden, primär in finanzieller Hinsicht. Das engt den Spielraum vor allem für die Arbeit in Stadt- und Gemeinderat ein. Ich denke aber, dass sich RGM zu sehr davon hat beeindrucken und in ein Korsett zwängen lassen; auch dann, wenn es nicht um finanzrelevante Vorlagen ging. Eine RGM-Politik müsste auch

längerfristige Perspektiven aufzeigen, eine breite politische Diskussion führen.

Seitz «RotGrünMitte» ist ja als neues Projekt lanciert worden. Dass sich so viele Parteien auf ein gemeinsames Programm einigt haben, war vorher noch nie dagewesen. RGM ist mit Enthusiasmus in die Wahlen gestiegen und hat im ersten Jahr auch mit Enthusiasmus politisiert. Jetzt ist die Phase der Ernüchterung gekommen, weil man plötzlich die Sachzwänge erkannt hat und dadurch etwas abgeblockt wurde. Diese Ernüchterung ist aber gleichzeitig auch eine Chance, dass das Projekt RGM jetzt wieder neu definiert werden kann.

BT Negativ ist die Bilanz bei den Abstimmungen ausgefallen. Die wenigsten RGM-Vorlagen – weder der Stromsparrappen noch die drei Budgets '94 – wurden vom Volk goutiert. Was ist da Ihrer Meinung nach falsch gelaufen?

Seitz Den Stromsparrappen hat das RotGrünMitte-Bündnis eindeutig verschlafen. Vom Inhalt her war dies ja keine extreme Vorlage, und man hätte wahrscheinlich breite bürgerliche Kreise dafür gewinnen können. Leider wurde der Abstimmungskampf weitgehend Einzelpersonen überlassen, statt dass die RGM-Koalition gemeinsam auftrat und den Stromsparrappen als zentrales RGM-Anliegen darstellte. Das führte dann zu einer vertrackten Situation: Zuerst hat es RGM verpasst, einen grundsätzlichen Abstimmungskampf zu führen, im Nachhinein wurde die Ablehnung der Vorlage dann als Niederlage von RGM gewertet.

Däpp Es war sicher auch falsch, dass die RGM-Parteien auf die finanzpolitische Argumentation der Bürgerlichen eingespart sind, statt eine energiepolitische Abstimmung daraus zu machen.

BT Mit finanzpolitischen Argumenten wurde aber jetzt auch die Gleichstellungsstelle fallen gelassen. Haben die RGM-Parteien aus den Fehlern nichts gelernt?

Seitz Sie haben das Postulat der Gleichstellungsstelle ja nicht aufgegeben, sondern um ein Jahr verschoben. Falsch war indessen, dass niemand von der RGM-Koalition diesen überraschenden Entscheid begründet hat. Die grundsätzliche Frage ist doch, wie man mit derartigen Situationen umgeht. Diejenigen, die für die Streichung aus dem Budget '95 waren, hätten in guten Treuen sagen können, dass die Plattform einerseits einen ausgeglichenen Finanzhaushalt anstrebt, auf der ande-

ren Seite die Gleichstellungsstelle. Darauf hätte eine breite Diskussion über die Prioritätensetzung stattfinden müssen. Meines Erachtens ist ein ausgeglichenes Budget ja nicht ein zentrales Anliegen der RGM-Politik, während die Gleichstellungsstelle eines der wenigen Symbole dieser Politik darstellt.

Kaufmann Ich betrachte es als grossen Fehler, dass die Gleichstellungsstelle einzig unter finanzpolitischen Aspekten diskutiert wird, wo doch ihre Kosten im Vergleich zum Gesamtbudget lächerlich sind. Es wäre aber auch falsch, die Gleichstellungsstelle und die Tagesschulen nur als zwei symbolische Bereiche der RGM-Politik zu bezeichnen. Es geht real um weit mehr, nämlich um prioritäre Anliegen der RGM. Wenn einer Mehrheit die Gleichstellungsstelle und die Tagesschulen derart wichtig sind, wie stets betont, dann finden sich auch Wege, sie zu realisieren. Die Tatsache, dass das RGM-Bündnis auch ohne sie gut leben zu können glaubt und entsprechend keine inhaltliche, sondern nur eine finanzpolitische Diskussion darüber führt, ist für mich ein Alarmzeichen.

Däpp Die Streichung der Gleichstellungsstelle ist wohl der schwerste politische Sündenfall von RotGrünMitte in den beiden letzten Jahren. Für mich ist klar, dass die Gleichstellungsstelle unbedingt ins nächste Budget muss.

BT Aber gerade die Budgetvorlagen hatten bisher ja keinen Erfolg. Was hat das mit RotGrünMitte zu tun?

Däpp Das hängt natürlich mit der zwar geschickten, aber ebenso perfiden Obstruktionspolitik der Bürgerlichen zusammen. Es ist nun weiss Gott kein Kunststück, ein Budget mit Steuererhöhung zu Fall zu bringen. Bedenklich finde ich, dass die Abstimmungsniederlagen innerhalb der RGM keine grundsätzlichen Diskussionen ausgelöst haben.

Kaufmann Dies sehe ich differenzierter. Zumind. bei den ersten Abstimmungen hat sich das gesamte RGM-Bündnis engagiert, und es wurde der Stellenwert der Abstimmungen für die gesamte RGM-Politik deutlich. Dies kann ja leider für die kommende Budget-Abstimmung nicht gesagt werden. Hier entsteht jetzt stark der Eindruck, das Budget sei allein Sache der Finanzdirektorin.

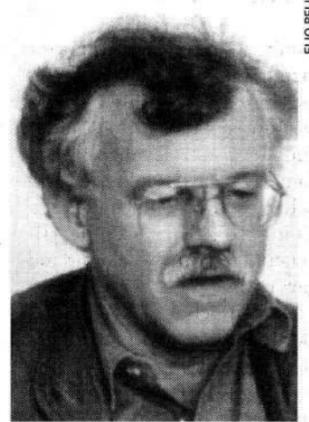
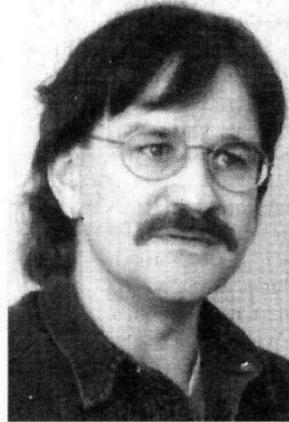
BT Es fällt sogar auf, dass innerhalb der RGM-Parteien überhaupt niemand mehr Lust verspürt, für das Budget 1995 zu kämpfen.

Seitz Das hängt sicher damit zusammen, dass sich die RGM-Leute durch die Sachzwanglogik beim zweiten und dritten Budget demotivieren liessen. Und beim vierten Budget steht jetzt niemand mehr richtig dahinter, man lässt es laufen, hat wahrscheinlich schon das Phantom «der Regierungsrat, der hilft uns dann schon wieder» im Hinterkopf. Das ist natürlich schon Ausdruck von Mut- und Phantasielosigkeit und führt dazu, dass RGM-Politik

gegen aussen als technokratische Angelegenheit erscheint.

BT Trotz der Fehler, die gemacht wurden: Haben RGM-PolitikerInnen aus Ihrer Sicht auch anders, besser politisiert als unter der bürgerlichen Mehrheit?

Kaufmann Unser Fazit ist ja nicht, dass ausschliesslich Fehler gemacht wurden. Die RGM-Koalition hat für mich sehr glaubwürdig Politik gemacht und viele der eigenen An-



«Durchgezogen»: RGM-Bilanz von Werner Seitz, Claudia Kaufmann, Heinz Däpp (v.l.n.r.).

sprüche erfüllt, vor allem indem Betroffene in die Entscheidungsfindung einbezogen wurden. So beispielsweise bei den Diskussionen mit den Kulturorganisationen; dann haben sich namentlich die beiden Gemeinderätinnen Joy Matter und Therese Fröscher der direkten Diskussion mit HausbesetzerInnen gestellt, sind vor Ort gegangen, und zwar sowohl zu den BesetzerInnen wie auch zu den AnwohnerInnen. Dies fördert natürlich wesentlich die Glaubwürdigkeit der getroffenen Entscheide.

Seitz Man kann die Sache auch umgekehrt sehen: Es haben sich Betroffene, beispielsweise die HausbesetzerInnen, bei ihrer Kritik auf die Plattform berufen. Es kam bei früheren Regierungen schlicht nicht vor, dass Betroffene die Gemeinderäte anriefen, ihnen die Plattform unter die Nase hielten und darauf pochten: «Wo bleibt jetzt euer Versprechen.» RGM hat also die Politik ein wenig nach aussen getragen, und das allein ist schon eine Leistung. Auch was den politischen Stil betrifft, haben die RGM-GemeinderätInnen eine gewisse Leistung erbracht.

BT Das wird offenbar nicht so zur Kenntnis genommen: Gerade in links-grünen Kreisen häuft sich die Kritik, dass sich auch mit der RGM-Regierung in der Stadt nichts geändert hat und keine Visionen mehr bestehen. Hat das RGM-Bündnis seine Politik schlecht verkauft?

Kaufmann Man kann nicht sagen, dass sie ihre Politik «schlecht verkauft» haben, nur weil die Hausbesetzerinnen und -besetzer bemängeln, dass auch mit dem RGM-Gemeinderat noch immer polizeilich geräumt wird. Diese Kreise sind zu Recht enttäuscht, wenn Entscheide nicht so gefällt werden, wie sie dies wünschen. Das ist legitim. Es bleibt dennoch wichtig, wie Entscheide gefällt und transparent gemacht werden. In dieser

Hinsicht hat sich in der Stadt Bern einiges geändert.

Däpp Ich glaube schon, dass die RGM-Politik zu wenig in der Öffentlichkeit diskutiert und bekannt gemacht wird. Dieser Anspruch wurde sicher nicht erfüllt. Es ist dem RGM-Bündnis auch nicht gelungen, ein eigenes Selbstverständnis und Selbstwertgefühl zu schaffen. RotGrünMitte ist deshalb ein Stück weit Fiktion geblieben. In der Parteienkonferenz wird zwar sehr gute und konti-

RGM ihrerseits läuft Gefahr, die Mitte zu vergessen; und zwar nicht nur bei der Entscheidungsfindung, sondern auch bei der Art, wie Politik bestimmt wird. Die RGM darf die Mitte nicht nur dazu benutzen, die restlichen Stimmen für Wahlen zu sichern, sondern muss die Mitte als Aktiv-Partnerin einbeziehen.

Das ist jetzt auch der wichtigste Schritt für die zweite Halbzeit: Innerhalb der RGM sollte jede Partei für sich ihr

Verhältnis zu RGM klären. Das ist bis jetzt zu wenig geschehen.

BT Ist denn eine RotGrünMitte-Politik grundsätzlich noch möglich, wenn jede einzelne Partei ihr eigenes Profil so stark betonen soll?

Däpp Wir glauben natürlich daran. Wir haben aber auch gesehen, dass es sehr schwierig ist, historisch gewachsene Parteien zu einem grossen Verbund zusammen zu führen. Das haben wir von Anfang an vermutet und sind deshalb auch nicht enttäuscht. Die unterschiedlichen Standpunkte in Sachfragen sind doch überhaupt kein Problem. Das Problem ist vielmehr, dass man unterschiedliche Positionen nicht durchdiskutiert. Die RGM muss in Zukunft eine Streitkultur entwickeln. Bisher war es so, dass innerhalb der Koalition nicht gestritten wurde, aus lauter Angst, man könnte das labile Gleichgewicht in diesem labilen Bündnis stören oder sogar zerstören. Das ist wahrscheinlich das grösste Problem der RGM.

BT Auf welche Punkte in der Politik muss sich die RGM-Koalition für die nächsten beiden Jahre konzentrieren, wenn sie 1996 noch einmal siegreich aus den Wahlen hervorgehen will?

Däpp Wir wollen ganz bewusst RGM-Politik nicht vorgeben, sondern sie beobachten und allenfalls kritisieren. Inhaltlich bestimmen wir die RGM-Politik nicht mit.

Seitz Es ist nicht an uns zu sagen, in welchen Bereichen die RotGrünMitte Schwerpunkte setzen soll. Wir sagen bloss, dass sie Schwerpunkte festlegen soll. Denn wenn der Geist von RotGrünMitte wieder belebt werden soll, dann muss sich RGM-Politik in Zukunft auf einige wenige Punkte aus der Plattform beschränken, die dann auch realisiert werden können. Ist das nicht der Fall, wird das Projekt RotGrünMitte scheitern.